

In den „weißen“ Nächten - F L U S S - K R E U Z F A H R T

M O S K A U - S A N K T P E T E R S B U R G

Wien – Moskau

Flugkilometer: 1665

In der Abflughalle waren Menschenmassen unterwegs, doch für unseren Charterflug nach Moskau war ein separater Schalter eingerichtet und da stand niemand. Wir waren ganz erstaunt und dachten wir wären die ersten, doch beim Einchecken waren nur mehr Restplätze übrig, fast alle hatten schon die Bordkarten.

Nun war die Lauda – Boing 737-800 bereit zum Abflug und wir starteten um 08,08 Uhr.

Die Sonne schien herrlich und der Kapitän gab als voraussichtliche Flugzeit von Wien nach Moskau 2 Std. 10 Min. an. Wir flogen über Warschau Richtung Minsk und landeten um 10,20 Uhr = 12,20 Uhr Ortszeit in Moskau.

Nach Pass- und Visakontrolle holten wir unsere Koffer und passierten die Zollkontrolle. Danach wurden wir von Reiseleitern mit einem Schild „Chicherin“ erwartet und zu den Bussen gebracht.

Nachdem alle Passagiere des Flugzeugs auf mehrere Busse verteilt waren, fuhren wir um 13,30 Uhr zum Hafen, wo unser Kreuzfahrtschiff MS Tschitscherin wartete. Es war bewölkt, doch sehr warm und nach anfänglichem Stau, Gewitter und Regen trafen wir um 14,10 Uhr am Hafen ein. Viele Kreuzfahrtschiffe lagen vor Anker.



Beim Betreten des Schiffes wurden wir nach russischer Tradition mit Musik, Brot und Salz begrüßt. Da die Kabinen bereits eingeteilt waren, wurden die Koffer rasch verteilt und wir konnten gleich auspacken. Ich organisierte inzwischen für uns zwei Tische für das Abendessen und um 16,30 Uhr trafen wir uns im Vortragsraum auf dem 5. Deck zur Begrüßung im Namen von nicko tours und der Reederei Volga Flot durch Kapitän Alexei Jurievich Zarev und der Kreuzfahrtleiterin.



Das Motorschiff „Georgij Tschitscherin“ wurde 1988 auf der Elbe-Werft im mecklenburgischen Boizenburg gebaut und trägt den Namen eines Politikers. Seine Länge beträgt 129,1 m, Breite 16,7 m, Höhe 13,7 m, Tiefgang 2,9 m. Höchstgeschwindigkeit 25,5 km/h, maximale Passagierzahl 322, Besatzungsmitglieder 98.



Während die Entfernung zwischen Moskau und Sankt Petersburg auf dem Landweg nur 650 km

beträgt, besteht die Wasserroute zwischen diesen zwei Städten aus 10 verschiedenen Gewässern und war während unserer Kreuzfahrt 1650 km lang. Unter den Wasserwegen, die wir befuhren, befand sich Europas größter See – der Ladoga, Europas längster Fluß – die Wolga und der längste von Menschenhand geschaffene Kanal der Welt. Die Regierung hat in der sowjetischen Zeit praktisch jedes Gewässer entlang der Strecke geändert, um es einfacher befahrbar oder zur Elektrizitätsgewinnung nutzbar zu machen. Die russische Landschaft ist doch majestätisch geblieben.



Man könnte kaum einen spannenderen Zeitpunkt für einen Russland-Besuch wählen, als gerade jetzt, da die Nation tief greifende politische und kulturelle Veränderungen durchlebt. Auch die Einstellung zum Tourismus hat sich gewandelt. Früher verbotene Orte sind jetzt zugänglich, Städte haben ihre alten Namen wieder erhalten, historische Bauwerke wurden bereits restauriert, Hotels und Restaurants mit westlichem Standard eingerichtet. Die Umwälzungen der 1990er Jahre brachten praktisch über Nacht die Rede-, Religions-, Bewegungs- und Handelsfreiheit mit sich. Kirchen, die während mehr als 70 Jahren als Museen oder Lagerhäuser dienen werden in ganz Russland erneuert und ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben.

Der Flusshafen am Moskau-Wolga-Kanal wurde 1937 erbaut, das Hafengebäude entstand von 1933 – 1937. Vor dem Abendessen spazierten wir zum Hafengebäude, das von einem großen Sowjetstern gekrönt ist, und zum Park der Freundschaft davor.

Um 21 Uhr brachen wir zu unserem ersten Ausflug auf – Moskau bei Nacht - mit Metrofahrt,

Rotem Platz, Sperlingsberg und Jungfrauenkloster.

Moskau wurde im 12. Jh. gegründet und wuchs langsam zur Hauptstadt des russischen Staates.

1712 verlegte Peter der Große die Hauptstadt nach St. Petersburg. 1918 wählten die Bolschewisten als Hauptstadt wieder Moskau.

Heute hat Moskau 10,5 Millionen Einwohner und 900 km².

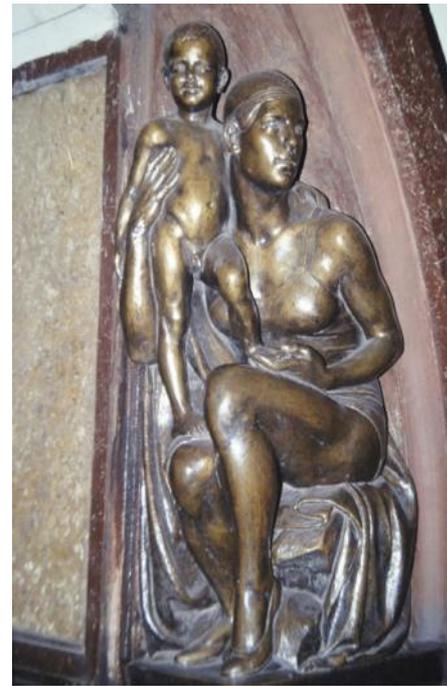
Nach 15 Minuten Fahrt mit dem Bus trafen wir beim Weißrussischen Bahnhof ein und gingen zur Metrostation, deren Eingang mit einem reich verzierten „M“ gekennzeichnet ist. Die zweifellos schönste Untergrundbahn der Welt ist gleichzeitig das schnellste und billigste Verkehrsmittel Moskaus. Täglich werden 10 Millionen Fahrgäste befördert.

Die erste Metrostrecke von 11,5 km Länge wurde von 1931 bis 1935 von 75.000 Arbeitern gebaut. Zur Zeit ist das Streckennetz 265 km lang, hat 165 Stationen und bewegt sich in einer Tiefe von 20 bis 85 m. Es wird mit einer Klimaanlage belüftet, die Temperatur beträgt im Winter 13 Grad und im Sommer 22 Grad. Die Metro verkehrt von 05,30 bis 1 Uhr, dann wird geschlossen, es gibt keine Übernachtungen. Der Fahrpreis beträgt 10 Rubel pro Person und Fahrtstrecke.

Wir fahren mit der Ringlinie zur Station Baweruska mit Mosaikbildern an der Decke und Stuck an den Wänden. Nächste Station Nowoslobodskaja mit schönen Glasmalereien nach Stickereimotiven. Weiter zwei Stationen nach Komsomolskaja mit riesigen Leuchtern und Mosaiken an der Decke – Lenin am Roten Platz, Basilius Kirche und Kreml, Mosaik der Geschichte – an den Wänden Marmorverkleidungen.

Eine Station weiter Kiewskaja mit Darstellungen aus der ukrainischen Geschichte.

Umsteigen zur Radiallinie – Strecke zum Roten Platz wir fahren eine Station bis Ploschtschad Rewoljuzii (Revolutionsplatz) in der Stadtmitte mit grauem und rotem Marmor und 78 Bronzeskulpturen der Helden der Revolution – Arbeiter, Gelehrte, Revolutionäre, Mütter mit Kindern....



Über die Rolltreppe verließen wir die Metro, die uns sehr beeindruckt hatte und spazierten zum Roten Platz . Beim Ausgang der Metro steht die Christ Erlöser Kirche. Es war 22,30 Uhr und leicht dämmerig.

Einige Spaziergänger waren noch am Roten Platz unterwegs. Im Nordwesten über den Dächern des Historischen Museums färbte die untergehende Sonne den Himmel leuchtend rot. Ein tolles Fotomotiv!



Wir machten einen kurzen Rundgang vorbei am Lenin-Mausoleum, der Kasaner-Kathedrale, dem Kaufhaus GUM, dessen Turm ein roter Stern zierte, zur schön angestrahlten Basilius-Kathedrale und zum Erlösertor, dem früheren Eingang in den Kreml. Kreml bedeutet Festung oder ummauerte Stadt.



Dann bestiegen wir wieder den Bus und fuhren entlang der Kremlmauer und der Moskwa. Die Gebäude innerhalb der roten Kremlmauern waren gut erkennbar..

30 Brücken führen über die Moskwa.

Die Fahrt führte vorbei am Puschkin Museum, der Christ-Erlöser-Kathedrale, der 57 m großen bronzenen Statue Peters des Großen an der Moskwa, der Nikolauskirche, durch die Tolstoi-Straße zum Nowodjewitschi-Kloster (Jungfrauenkloster) an einer Biegung der Moskwa. Die beleuchteten Zwiebeltürme, Mauerzinnen und Wachttürme spiegelten sich im Wasser.



Anschließend fuhren wir noch zu den Sperlingsbergen, um bei nächtlicher Dämmerung aus 200 m

Seehöhe einen Blick auf das beleuchtete Moskau, den Sportpalast und einige Hochhäuser zu werfen.

Um Mitternacht traten wir, vorbei an der Lomonosow-Universität mit 41.000 Studenten, die Rückfahrt zum Schiff an, wo wir um 1 Uhr eintrafen.

Müde von diesem ereignisreichen Tag gingen wir schlafen.

Stadtrundfahrt Moskau

Um 9 Uhr fuhren wir mit dem Bus zur Stadtmitte, der Himmel war bedeckt. Von der Moskwa-Uferstraße schönes Panorama des Kreml, wir fuhren auf der Leningrader Chaussee zum Leningrader Prospekt (=Allee), vorbei an der Staatsduma, dem Bolschoi Theater, dem Gebäude des KGB, dem Hotel Kempinski Moskau und machten einen Fotostop an der Moskwa.

Vor uns lagen die roten Backsteinmauern des Kremls, hinter denen sich der Regierungssitz, erkennbar am grünen Dach mit goldener Spitze, Regierungsgebäude und Kathedralen erheben. Der Moskauer Kreml (Festung) ist der größte des Landes. Die erste Wallmauer bestand aus Lehm und Holz, die heutige stammt aus 1945, ist 2,3 km lang, 3 bis 6 m stark, 19 m hoch und hat 20 Wehrtürme mit roten Sternen an der Spitze.



Wir fuhren weiter über die große Steinbrücke, von wo man ebenfalls einen schönen Blick auf den Kreml hat. Im Moskau gibt es 600 russisch orthodoxe Kirchen.

Vorbei am Friedhof für prominente Persönlichkeiten, ebenfalls umgeben von einer roten Mauer, wo u.a. Gogol, Chruschtschow, Raissa Gorbatschow begraben sind, gelangten wir zum Nowodjewitschi-Kloster (Jungfrauenkloster), das nun in der Sonne glänzte. Die Zwiebelkuppeln und Bauten des Klosters hinter einer zinnengekrönten Mauer mit 12 Wachtürmen spiegelten sich in der Moskwa. Das Kloster wurde im 16. Jh. gegründet, die Smolensker Kathedrale besitzt eine

goldene und vier silberne Kuppeln und einen Glockenturm. Boris Godunow wurde hier 1598 zum Zaren gekrönt. In dieses Kloster wurden unliebsam gewordene Frauen der Zaren verbannt (oder vergiftet), wenn er wieder heiraten wollte. Er durfte nach russisch orthodoxem Glauben drei Frauen haben. Seit 1997 sind wieder 20 Nonnen im Kloster.

Vom Park am gegenüberliegenden Ufer der Moskwa hat man einen schönen Blick.



Nun fahren wir auch bei Tag zu den Sperlingsbergen , doch Regen versperrte den Blick auf die Stadt. Bald bestiegen wir wieder den Bus, fuhren am Denkmal von Gagarin, dem ersten Raumfahrer vorbei, ebenso am Gorki-Park, dem Verteidigungsministerium, Denkmal Peters des Großen im Segelboot, zum Roten Platz mit dem Kreml.



Der Kreml ist älter als Moskau und älter als Russland. Wie Baumringe legten sich im Laufe der Jahrhunderte die Gebiete des russischen Reiches um die mauerbewehrte Festung. Auch heute noch ist der Kreml das steinerne Herz Russlands, ein auf 40 m Höhe gelegenes, 28 ha großes Dreieck im Stadtzentrum Moskaus.



Erste Erwähnung 1156 als befestigter Fürstensitz Jurij Dolgorukijs, dann siedelten sich Handwerker und Händler an und nach Verlegung des Metropolitensitzes nach Moskau setzte ein reger Kirchenbau ein. 1367 wurde die Festung mit einer weißen Mauer umgeben. Im 15. Jh. als die Großfürsten reich und mächtig geworden waren, wurden von italienischen Baumeistern Kirchen, Paläste und eine neue, viel höhere Mauer errichtet.

Kreml-Besichtigung: Vor dem Zutritt wird man einer Sicherheitskontrolle unterzogen, da man Regierungsgelände betritt.

Über eine Brücke betraten wir den Kreml durch den Kutafja-Turm vor der Westmauer, durch den man zum Dreifaltigkeits-Torturm, dem höchsten der Kremltürme, gelangt. Im Keller des Dreifaltigkeitsturmes war früher ein Gefängnis. Nicht weit entfernt das Arsenal (gelb-weißes Haus), die Residenz des Kremlregiments. Im gegenüberliegenden modernen Gebäude finden die Parteitage der KP statt. Es folgen Senatsgebäude, die früher von Lenin und Familie bewohnt waren, jetzt residiert Putin hier.



Die größte Kanone der Welt, die Zarenkanone – Zar Puschka , sollte der Verteidigung des Kremls gegen die Krimtataren dienen und war auf die Brücke über die Moskwa gerichtet. Sie entstand 1586 unter Zar Fjodor I., wiegt 40 Tonnen und wurde nie abgefeuert. Die Kugeln davor sind Dekoration. Neben der Zarenkanone erhebt sich die leuchtend weiße Zwölf-Apostel-Kathedrale mit ihren fünf silbernen Kuppeln.

Wir hatten den Glockenturm Iwans des Großen , das höchste Bauwerk des Kremls mit goldener Kuppel, erreicht.

Der Turm wurde zu Beginn des 16. Jh. begonnen und rund 100 Jahre später bis auf 80 m erhöht. Die schwerste der 21 Glocken im Glockenstuhl nördlich des Turmes wiegt 65 Tonnen.

Die 200 Tonnen schwere Zarenglocke am Fuß des Glockenturms wurde von 1733-35 gegossen. Die größte Glocke der Welt ist 6,14 m hoch und hat einen Durchmesser von 6,6 m. Bevor man sie aufhängen konnte, brach in der Gießgrube ein Brand aus und durch das Löschwasser brach ein Stück heraus. Es wurde neben der Glocke aufgestellt.

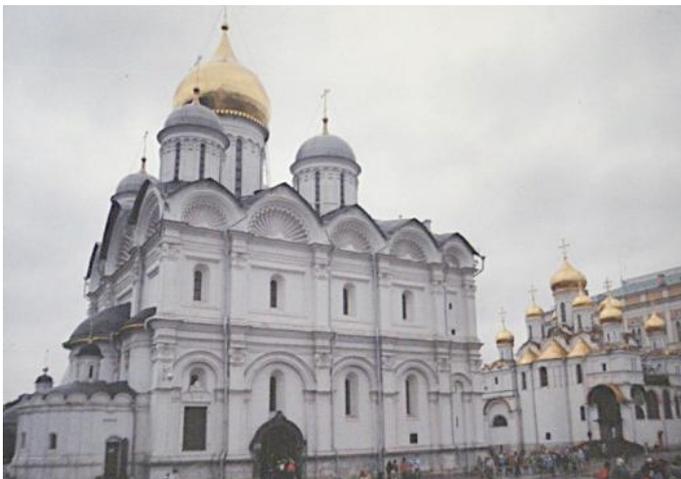


Nun standen wir am Kathedralenplatz, dem früheren politischen und geistlichen Zentrum Moskaus. Der viereckige Platz wird gesäumt von der Kathedrale Mariä Entschlafung, der Mariä-Verkündigungs-Kathedrale und dem Großen Palast, der Erzengel-Kathedrale und der Kirche der Gewandniederlegung der Gottesmutter, dem Facettenpalast, hinter dem die Zwiebelkuppeln des Terem-Palastes leuchten, etwas im Hintergrund gelegen der Patriarchenpalast mit der Zwölf-Apostel-Kirche sowie dem Glockenturm Iwan Welikij.

Die Erzengel-Kathedrale mit fünf silbernen Kuppeln wurde 1508 vollendet und war als Begräbniskapelle der Großfürsten und Zaren geplant. 46 Zaren, darunter Iwan der Große und Michail, der erste Romanow, sind hier bestattet.

Die größte und bedeutendste Kremlkirche ist die Mariä-Entschlafens-Kathedrale. Sie wurde 1479 erbaut und war Krönungskirche der Zaren sowie für Inthronisation und Bestattung der Metropoliten und Patriarchen bestimmt. Prachtvoll gestaltet ist das Südportal, durch das die Zaren Einzug in die Kathedrale hielten, der Freskenschmuck der Portale und Blendbögen über den Apsiden. Fünf vergoldete Kuppeln zieren das Dach. Der Innenraum wurde im 16. Jh. auf durchgehendem Goldgrund mit Fresken und Ikonen bemalt. Der Fußboden besteht aus Eisenplatten.

Die Kuppel symbolisiert den Himmel, der Boden die Erde, der Altar im Westen das Paradies, die Nord-Kuppel den Erlöser, die Zentral-Kuppel den Weltherrscher Christus. Die Ikonostase besteht aus fünf Reihen mit 69 Ikonen, dahinter befindet sich der Altarraum. In der ersten Reihe sind die Urväter dargestellt, 2. Reihe Propheten, 3. Reihe Kreuzweg, 4. Reihe Anbetung, 5. Reihe – lokale und örtliche Reihe. Einige Ikonen gehen auf das 12. Jh. zurück. Im rechten Seitenschiff wurde 1552 von Iwan IV. der Zarenthron aufgestellt. Er ist aus Nussbaum und Lindenholz geschnitzt. Während der Krönungsfeierlichkeiten thronten die Zaren darauf, das Oberhaupt der Kirche saß auf dem steinernen Patriarchenthron und der Thron neben dem Patriarchenstuhl war den Zarinne vorbehalten. Die Kronleuchter stammen aus dem 17. Jh.



Die Mariä-Verkündigungs-Kathedrale entstand im 15. und 16. Jht. und diente dem Zaren als Hofkirche. Sie hat neun vergoldete Kuppeln. Den eher schlichten Innenraum schmücken großartige Ikonen aus dem 14. Jht.

Indem von einem ganzen Wald kleiner vergoldeter Kuppeln gekrönten Terempalast aus dem 16. Jht. waren die ehemaligen Wohngemächer der Zaren. Die elf grün gekachelten Türmchen mit goldenen Kuppeln sind das einzige, was man vom alten Palast der Zaren sehen kann. Besichtigung nur mit Sondergenehmigung erlaubt.



Wir verließen den Kreml wieder durch den Kutafja-Turm .

Über den Manegenplatz, der 1997 zur 850-Jahr-Feier Moskaus wieder eröffnet wurde und das größte unterirdische Einkaufszentrum des Landes besitzt, gelangten wir zum Historischen Museum. Der rote Backsteinbau mit silberweißen Dächern wurde 1883 eröffnet. Das Reiterstandbild stellt Marschall Schukow dar, der im 2. Weltkrieg eine bedeutende Rolle spielte. Zwei berittene Polizisten bildeten ein schönes Fotomotiv.



Nun waren wir am Roten Platz .

Krasnaja Ploschtschad – der Name geht auf eine Zeit zurück als das Wort krasnaja sowohl schön als auch rot bedeutete. Im 16. Jahrhundert war der „Schöne Platz“ beliebter Treffpunkt, Markt- und Paradeplatz. In der Sowjet-Ära fanden pompöse Militärdemonstrationen mit Panzern, Raketen und Truppen statt.

Der Rote Platz ist 700 m lang und 130 m breit. Wir betraten ihn an der Nordwestseite, beim Historischen Museum, einem roten Backsteinbau mit silberweißen Dächern und dem 1997 neu erbauten Auferstehungstor. Vor der Kremllmauer in der Mitte des Platzes befindet sich das Lenin-Mausoleum aus rotem und schwarzem Granit, wo der Gründer der Sowjetunion einbalsamiert in einem Glassarg zu sehen ist.



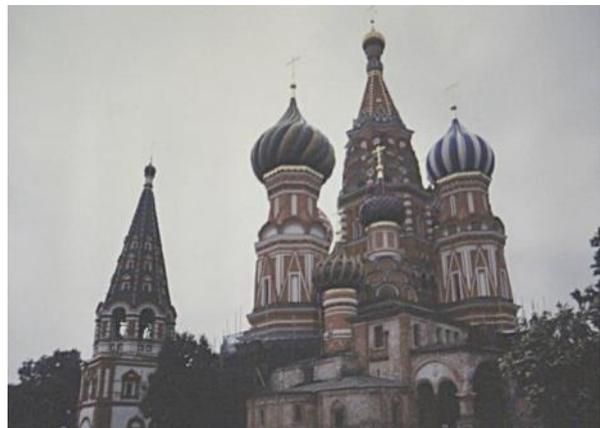
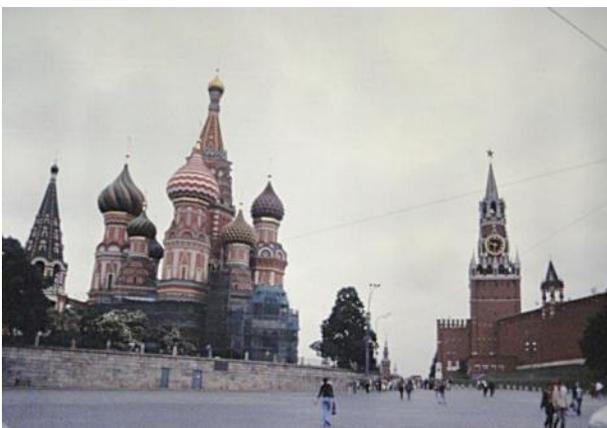
Die Kasaner Kathedrale in der Nordecke des Platzes wurde 1636 erbaut, von Stalin geschleift und 1993 wieder aufgebaut.

Gegenüber der Kremllmauer an der Nordostseite des Platzes steht das Kaufhaus GUM. Der Name ist eine Abkürzung für Gosudarstwennyi Universalnyi Magazin – Staatliches Universalgeschäft. Es wurde um 1890 erbaut und ist eines der größten Kaufhäuser der Welt. Das 250 m lange Gebäude mit Türmchen, Stuckarbeiten und Springbrunnen hatte zur Sowjetzeit Hunderte kleine Geschäftchen mit unansehnlichen Waren und leeren Regalen. Nun ist das Kaufhaus privatisiert und westliche Luxus- und Designergeschäfte haben Einzug gehalten.



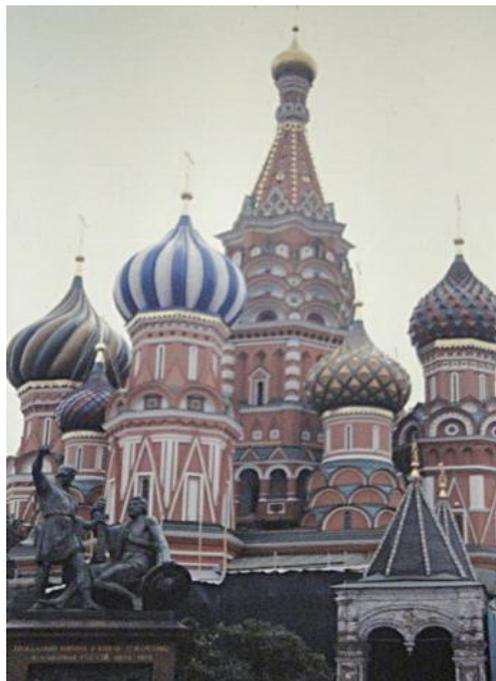
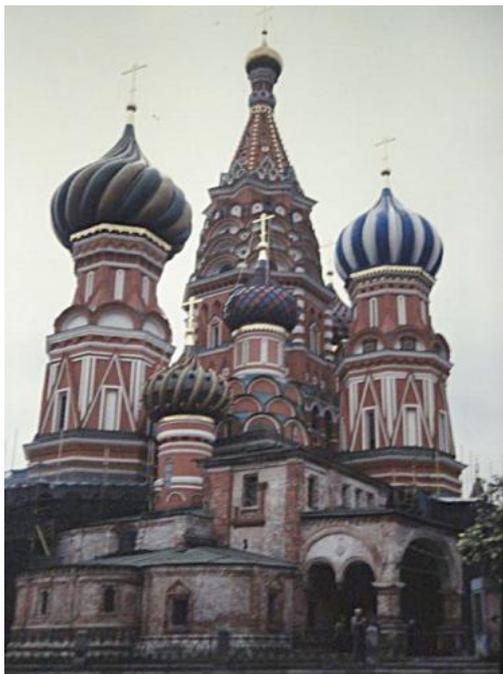
Wir spazierten über den Roten Platz zur runden steinernen Empore, früher Richtstätte und Podium, von dem aus sich Zaren und Patriarchen an das Volk wandten. Unmittelbar vor ihm wurden Oppositionelle, Aufständische und Rebellen gefoltert und hingerichtet.

Seine Pracht und Schönheit verdankt der Rote Platz neben den Kremlmauern und –türmen vor allem der Basilius-Kathedrale, dem Wahrzeichen von Moskau und Sinnbild Russlands. Sie wurde von 1554 – 1561 als Denkmal für den Sieg Iwans des Schrecklichen über die Tataren erbaut. Die acht orientalisches anmutenden ungleichen Kuppeln sind den Zwiebelkuppeln der altrussischen Holzkirchen nachempfunden. Ob man von der Moskwa, vom Kreml oder vom Roten Platz auf die Kathedrale zukommt, jede Fassade ist eine Hauptfassade. Die Kathedrale setzt sich aus neun Kirchen zusammen. An die zentrale Mariä-Schutz-Kirche, schließen sich in den vier Himmelsrichtungen vier Kapellen an, vier weitere Kapellen sind in den Diagonalen erbaut. Jede der neun Kapellen ragt turmförmig in den Himmel und wird von gedrehten, bunten Zwiebelkuppeln gekrönt. Der mittlere Turm mündet in ein Zeltdach mit einer kleinen goldenen Zwiebelkuppel. Die Kirche wird zur Zeit restauriert.



Das Denkmal vor der Basilius-Kathedrale stellt die beiden Volkshelden Minin und Poscharski dar, die 1612 die Polen aus Moskau vertrieben.

Roter Platz und Basiliuskathedrale wurden von allen Seiten ausgiebig fotografiert.



Um 14,30 Uhr traten wir die Rückfahrt zum Flusshafen an. Es war viel Verkehr, die Bewölkung nahm zu und es begann zu nieseln. Nach einer Stunde trafen wir beim Schiff ein.

17,30 Uhr – Abfahrt – die MS Tschitscherin verließ Moskau und nahm Kurs auf Uglitsch. Die Begrüßung durch Kapitän und Mannschaft um 18 Uhr mit einem Glas Sekt fand wegen Regen statt am Sonnendeck im Vortragsraum statt. Abendessen um 18,30 Uhr.



Danach genossen wir an Deck die ruhige Fahrt auf dem Moskwa-Wolga-Kanal.

1931 fasste das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei den Beschluß, Moskau durch einen Kanal mit der Wolga zu verbinden, und so die Trinkwasserversorgung der anwachsenden Hauptstadt zu sichern, durch Wasserkraftwerke günstig Strom zu erzeugen und vor allem einen kürzeren Weg mit ausreichendem Wasserstand zu schaffen. Der künstliche Wasserweg wurde von 1932 bis 1937 erbaut. Der Kanal beginnt am linken Wolga-Ufer in der Nähe der Stadt Dubna. An dieser Stelle wurde ein Staudamm errichtet, wodurch der Stausee, als Moskauer Meer bezeichnet, entstand. Der Kanal endet im Moskauer Stadtgebiet südlich des nördlichen Flusshafens, wo er sich mit dem Fluß Moskwa vereinigt. Am Moskwa-Wolga-Kanal befinden sich 9 Schleusen, 5 Pumpwerke, 8 Wasserkraftwerke, 3 Flußhäfen und 200 andere Anlagen wie Brücken und Tunnel, sowie 7 Stauseen. Die Fahrt durch den Kanal dauert etwa 10 Stunden. Der Kanal ist 5,5 m tief, 85 m breit und für Schiffe bis zu 18.000 Tonnen befahrbar. Die Gesamtlänge beträgt 128 km, die Schiffe werden auf die Höhe der Wolga, um 49 m gesenkt.

Am Kanal-Ufer erstreckten sich ausgedehnte Kiefern- und Birkenwälder, biwakierten Fischer mit Zelten, Tragflügelboote überholten uns, Datschen und manchmal kleine Dörfer säumten die Ufer.

Um 21 Uhr fand im Vortragsraum ein Folklore-Konzert mit dem Bord-Musikensemble Balalaika statt. Ausgezeichnete Künstler – Alexey mit der Balalaika, Andrey auf dem Akkordeon und Sängerin Zarema begeisterten uns und erteten großen Applaus.

Inzwischen hatte unser Schiff die Schleuse 6 passiert.

Wir gingen wieder an Deck, es war 22,30 Uhr und noch nicht dunkel, ein Regenbogen spannte sich zur Erde. Zwei Schiffe befanden sich in Schleuse 5 wurden festgemacht, die Tore schlossen sich und das Wasser wurde in 20 Minuten um 8 m abgesenkt. Die Tore wurden wieder geöffnet und die Schiffe verließen die Schleuse und wir fuhren weiter.

Es war kalt und regnerisch und wir gingen zu Bett.

Während wir gut schliefen passierten wir noch die Schleusen 4, 3 und 2.

Uglitsch

Um 7 Uhr hatten wir die Schleuse 1 nahe der Stadt Dubna, die letzte Schleuse des Moskwa-Wolga-Kanals, erreicht. Das Schiff wurde um 11 m auf das Niveau der Wolga gesenkt.

Wir saßen im Sonnenschein an Deck, Datschen, Wiesen, manchmal mit einigen Kühen, zogen vorüber, Fischer ankerten mit kleinen Schlauchbooten in Ufernähe. Das Flusswasser war braun, aber nicht verschmutzt.



Wie die Birke – der Baum Russlands, der Wodka – das Getränk Russlands, so ist die Wolga der Fluß Russlands. An ihren Ufern entstand die Nation. Der Fluß entspringt in den Waldai-Höhen und bei Twer, 200 km von der Quelle entfernt, hat die Wolga bereits 200 m Breite erreicht. Die Wolga wird von ca. 150.000 Zuflüssen gespeist. 60 % des Wasservolumens machen Schmelzwasser, 30 % Grundwasser und 10 % Niederschläge aus. So hatte die Schneeschmelze vor dem Bau der Stauseen jährlich Hochwasser zur Folge. Der Wasserstand stieg im April bis zu 20 m an. Ab November friert der Fluß zu, im Norden für vier, im Süden für drei Monate. Das Flußbecken, das die Wolga mit ihren Nebenflüssen einnimmt, erstreckt sich über eine Fläche von 1 400 000 km². Die Wolga ist auf 3.500 km schiffbar, ihr Gefälle beträgt nur rund 250 m, was bei einer Länge von 3.690 km die natürliche Trägheit des Flusses erklärt. Die Wolga war schon immer für ihren Fischreichtum bekannt, Rotaugen, Hering, Zander, Hecht und natürlich Stör, dessen Laich den Kaviar liefert. Seinem Trieb gehorchend zieht der Stör jährlich vom Kaspischen Meer zu den alten Laichplätzen stromaufwärts. Auf seinem Weg stellen die bis zu 100 m dicken Mauern der Stauseen und Kraftwerke unüberwindbare Hindernisse dar. Mit Spezialfahrstühlen, an denen Fischkörbe angebracht sind, versucht man den Fischen zu helfen. Obwohl der Störfang um 50% zurückgegangen ist, kommen immer noch 90% der Weltproduktion des Kaviars von der Wolga. Der längste und wasserreichste Strom Europas mündet ins Kaspische Meer.



Um 10 Uhr besuchten wir den Vortragsraum am 5. Deck, russische Volkskunst wurde vorgestellt. Das Andenken aus Russland ist die Matrjoschka. Je mehr – 5 bis 100 - bunt bemalte Schachtelpüppchen ineinander stecken, desto kostbarer sind sie. Seit dem Ende des 19. Jh. wird dieses Spielzeug in Gestalt eines Bauernmädchens aus Lindenholz geschnitzt und bemalt.



Chochloma ist ein aus Lindenholz geschnitztes Geschirr, Schalen, Becher und Löffel, rot, gold und schwarz bemalt. Benannt nach dem Dorf gleichen Namens.

Dosen aus Birkenrinde – sie wurden in Altrussland zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln verwendet.

Ikonen werden auf Birkenrinde gemalt.

Bernstein, das vor 50 Millionen Jahren in der Ostsee entstandene Nadelbaumharz, wird zu schönen Schmuckstücken verarbeitet.

Pawlowskij-Posad-Tücher , benannt nach ihrem Herkunftsort, sind bunte, große und kleine Kopf- oder Umhängetücher.

Um 11 Uhr fand eine Rettungsübung an. Wir mussten alle in unseren Kabinen die Schwimmwesten anziehen und uns am Gang aufstellen, wo dann das Personal den perfekten Sitz kontrollierte.

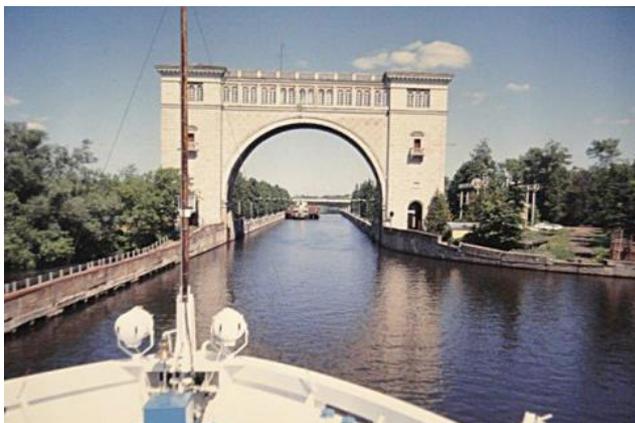
Danach gingen wir wieder an Deck. Ein Teil der Wolga ist der Uglitscher Stausee, der mit 140 km Länge bis nach Dubna reicht. Als vor 50 Jahren der Stausee gebaut wurde, versanken viele Dörfer in den Fluten. Der Kirchturm von Kaljasin ragte einsam aus dem Wasser.

Um 12 Uhr fuhren wir über den Marktplatz. Der Glockenturm war ursprünglich 70 m hoch und wurde 1800 als Teil der Heiligen-Nikolaus-Kathedrale auf dem Marktplatz von Kaljasin errichtet. An den Ufern sahen wir saftige Wiesen, Wälder und kleine Datschen.

Um 13 Uhr passierten wir die Krokino-Kirche mit stumpfem Turm und 5 Blech-Zwiebel-Türmchen. Wir stärkten uns beim Mittagessen, ich verkostete russischen Rotwein, 1/8 l um wohlfeile 120,- Rubel = 4,- Euro.



Gegen 14,40 Uhr war das Kraftwerk von Uglitsch in Sicht. Das Schiff fuhr in die Einkammerschleuse, wo es in 30 Minuten um 11 m gesenkt wurde. Bei der Einfahrt sieht man einen Triumphbogen, der an den Sieg über Deutschland im 2. Weltkrieg erinnert. Diese Schleuse ist 290 m lang, 30 m breit und 5,5 m hoch.



Nach dem Passieren der Schleuse legte unser Schiff um 15,30 Uhr am Ufer der Stadt Uglitsch an, einer Kleinstadt mit 40.000 Einwohnern und dem „Tschaika“ Uhren – Werk, jährlich werden 5 Mill. Zeitmesser produziert.

Uglitsch ging als Schauplatz eines düsteren Ereignisses in die Geschichte ein.

Dimitrij, der jüngste Sohn und Thronfolger Iwan des Schrecklichen, der zusammen mit seiner Mutter nach dem Tode seines Vaters nach Uglitsch verbannt worden war, kam 1591 unter ungeklärten Umständen ums Leben. Ob der 9-jährige Zarensohn beim Spiel tödlich verletzt wurde, oder ob ihn ein gedungener Mörder erstach, wird wohl für immer ungeklärt bleiben. Sicher ist, dass sein Tod seinem Schwager Boris Gudonow, der damals der eigentliche Machthaber war, gelegen kommt und dieser nach einer Zeit der Wirren 1598 zum Zaren gekrönt wurde. Mit Dimitrijs Tod erlosch die Dynastie der Ruriken. Er wurde 1606 heilig gesprochen.

Bei unserem Landgang wurden wir mit Musik empfangen – die Bande der Schrecklichen spielte fürchterlich falsch aber laut.

Vorbei an vielen kleinen Verkaufständen mit Uhren, Bernsteinschmuck, Matroschkas, Handarbeiten, bemaltem Holzgeschirr ... gingen wir zum Kreml von Uglitsch. Die Burg wurde 937 gegründet. In den Fürstenpalast wurde Dimitri nach dem Tode seines Vaters gebracht. Die Eingangstreppe besteht aus drei Ebenen – willkommene Gäste wurden unten mit Brot und Salz begrüßt, halb-willkommene in der Mitte, unwillkommene ganz oben. Es ist das älteste Gebäude von Uglitsch.



Die Dimitri-Blut-Kirche wurde 1692 an der Stelle errichtet, an der der Thronfolger starb.

Die rot-weiße Kirche mit fünf blauen Kuppeln hat schöne Wandmalereien im Innenraum. Im Refektorium Fresken über Welterschaffung, Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies, im Altarraum über die Ermordung, Dimitri ist mit durchschnittener Kehle dargestellt. Nach seinem Tode läutete die Sturmglocke. Sie wurde mit vielen Leuten von Boris Gudonow nach Sibirien verbannt und kehrte erst nach 300 Jahren Exil an den Ort des Geschehens zurück.



Die Christi-Verklärungs-Kathedrale wurde 1485 als Teil des fürstlichen Palastes erbaut. Die Fresken im Innern stellen Christi Verklärung dar und stammen aus dem 18. Jh. Sehr schön ist die vergoldete Ikonostase aus dem 19. Jh. Links mit blauem Hintergrund ist der heilige Dimitri dargestellt. In den Nebenräumen ist eine Ikonensammlung zu sehen.

Der Innenraum der Kathedrale ist 17 m hoch und hat keine Stützsäulen.

Der Glockenturm steht etwas abseits, heute ist dort ein Museum untergebracht.





Wir verließen nun die historischen Stätten und spazierten über den Hauptplatz von Uglitsch. Einige alte Autos waren unterwegs, Straßenmusikanten hatten für uns die österreichische Fahne aufgesteckt und spielten die Bundeshymne, alte Frauen mit Filzstiefeln verkauften Margariten und Pfingstrosen.

Nach einem Einkaufsbummel kehrten wir um 17,45 zum Schiff zurück.



18 Uhr Abfahrt – die MS Tschitscherin nahm Kurs auf Goritzky.

Nach dem Abendessen besuchten wir das Klavierkonzert. Dimitri Kriwonosow, ein internationaler Preisträger, spielte auswendig Werke klassischer Meister und begeisterte sein Publikum, er gab vier Zugaben.

Es war 21,45 Uhr geworden und die Sonne stand noch hoch am Himmel. Dank Filter Abendstimmung am Rybinsker Stausee. Das grünbraune Wasser war ganz glatt und die Sonne spiegelte sich darin. Wir fuhren entlang einer durch Bojen gekennzeichneten Wasserstraße durch den See, dessen Wasserspiegel bis zum Horizont reichte.



Um 22,38 Uhr Sonnenuntergang – wir fahren direkt auf die Sonne zu. Auch um 23,15 Uhr war es noch hell. Um 00.00 Uhr drückte ich für heute zum letzten Mal den Auslöser der Kamera.

Nun hatten wir die Wolga verlassen und fuhren durch den Rybinsker Stausee, wegen seiner Größe auch Rybinsker Meer genannt, Richtung Norden. Dieser See ist mit einer Länge von mehr als 200 km und einer maximalen Breite von 60 km eines der größten künstlich angelegten Gewässer der Welt. Mit einer Wasserfläche von 4580 km² ist er 8 mal so groß wie der Bodensee. Nach seiner Fertigstellung 1941 dauerte es fast 6 Jahre, bis er durch das Wasser der Wolga und der Schecksna aufgefüllt war. Dabei wurden mehr als 600 Ortschaften überflutet. Seit seiner Fertigstellung können Schiffe von Astrachan am Kaspischen Meer in die obere Wolga fahren und somit die Häfen an der Ostsee erreichen. Damit ist ein großer Traum, den bereits Iwan der Schreckliche und Peter der Große hegten, in der Ära Stalins in Erfüllung gegangen.

Goritzy

Während der Nacht hatten wir den Rybinsker Stausee überquert und gegen 4 Uhr die Stadt Cerepovec erreicht. Das Schiff fuhr ohne Unterbrechung ruhig dahin. Der Himmel war bedeckt. In der Schleuse 7 wurde der Wasserspiegel um 13 Meter gesenkt, wir befuhren nun den Fluß Schecksna.



Der Wolga-Ostsee-Wasserweg verläuft vom Rybinsker Stausee bei Cerepovec bis St. Petersburg. Er wurde 1964 fertiggestellt. Zu diesem System von schiffbaren Flüssen, Seen und Schleusen gehören der Fluß Schecksa, Weisser See, der Fluß Kowscha, der Wytegra-Kanal und der Fluß Wytegra, Onega See, Fluß Swir, Ladoga See und Fluß Newa.

Die größten Ströme Russlands wurden von Alters her als Wasserwege genutzt. Die Vernetzung der Flüsse zu einem zusammenhängenden System wurde im Laufe von 250 Jahren realisiert. Der neue Wolga-Ostsee-Wasserweg hat das alte Marien-Kanalsystem ersetzt, welches ab 1810 befahrbar war und den Namen der Zarin Maria Fjodorowna trug.

Wir saßen an Deck und betrachteten die Gegend. Die Landschaft war eben und die Wälder reichten bis zum Ufer. Die Schecksna verbindet den Rybinsker Stausee mit dem Weißen See. Der Name ist ein finnischer Ausdruck, der „mit Riedgras bedeckter Nebenfluß“ bedeutet. In früheren Zeiten war er berüchtigt wegen seiner Stromschnellen und Sandbänke. Der Bau des Wolga-Ostsee-Kanals brachte eine wesentliche Verbreiterung und Vertiefung bestimmter Abschnitte und den Bau eines Wasserkraftwerks. Riesige Waldgebiete wurden überflutet.



Die Sonne blinzelte durch die Wolken, es war windstill. Möwen begleiteten unser Schiff. Zu beiden Seiten des Flusses nur Wälder, vorwiegend Kiefern, so weit das Auge reicht. Das Schiff glitt ganz ruhig dahin. Bojen wiesen ihm den Weg am Fluß, der wie ein See aussah.

Am rechten Ufer der Schecksna liegt das Dorf Goritzky mit 600 Einwohnern, das wir um 12,45 Uhr erreichten. Es besteht aus Holzhäusern, Haupterwerbszweig ist die Landwirtschaft.



Am Ortsanfang liegt das ehemalige Frauenkloster „Christi Auferstehung“. Es wurde 1544 von der Moskauer Fürstin Jefrosinja Starizkaja gegründet. Sie war im Bunde mit Bojaren, um den regierenden Zaren Iwan den Schrecklichen zu ermorden und an seiner Stelle ihrem Sohn den Thron besteigen zu lassen. Doch Iwan entdeckte den Plan, Jefrosinja wurde in das von ihr gegründete Kloster verbannt und ihr Sohn hingerichtet. Das Klosterleben wurde ihr bald langweilig und sie begann fortwährend bei Iwan um Begnadigung und Freilassung zu ersuchen. Aber dieser ließ sie in der Schecksna ertränken.

Das Nonnenkloster war noch lange Verbannungsort für in Ungnade gefallene weibliche Angehörige der Zaren- und Bojarenfamilien. Das Kloster beherbergte zusätzlich zu seinen Schwestern ständig zwischen 50 und 500 verbannte Frauen.



Wir fuhren mit dem Bus am Berg Maura vorbei etwa 7 km zum Kirillov-Kloster.

Das Kloster liegt in einem Nationalpark mit 100 Seen und 70 Flüssen, wo Luchse, Wölfe, Elche und Bären vorkommen.

Die Stadt Kirillov hat 9.000 Einwohner und wurde im 17. Jh. von Katharina der Großen zur Stadt erhoben. Alle Häuser waren aus Holze erbaut, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden auch gemauerte Häuser. Es gibt keine hohen Bauten, um den Blick auf das Kloster frei zu halten. Im Winter hat es durchschnittlich – 40 Grad, die Flüsse sind sieben Monate lang zugefroren.

Das Beloserskij Kirillov Kloster wurde 1397 vom Mönch Kirill aus dem Moskauer Simonow Kloster gegründet. Es entwickelte sich ständig und wurde im 16. Jh. zum größten feudalen kulturellen Zentrum des Gebiets. Anfang des 17. Jh. konnten polnisch-litauische Truppen abgewehrt werden und daraufhin wurden das Kloster noch besser befestigt. Die Bauarbeiten dauerten 30 Jahre und machten es zu einer der mächtigsten Festungen Russlands.

Nach den Reformen Peters des Großen und Katharina der II. hatte das Kloster Anfang des 18. Jh. keine große Bedeutung mehr und war ein Gefängnis für abtrünnige Popen und politische Gefangene. 1924 wurde das Kloster geschlossen und 1968 ein Museum eingerichtet. Ein Teil wurde an die Kirche zurückgegeben, dzt. leben 3 Mönche hier.

Das Klostergelände umfasst 12 ha und ist damit eines der größten Russlands.

Wir traten durch das heilige Tor mit Fresken aus dem 16. Jh. ein, Erzengel Michael und Gabriel rechts und links beim Eingang, und standen am Zentralen Platz.



Der älteste Teil des Klosters aus dem 15. Jh. liegt am Siwerski-See und umfasst die Mariä-Himmelfahrtskathedrale und das Iwanowski-Kloster erkennbar an den grünen Kuppeln.

Unter der Kathedrale befindet sich die Fürstengruft. Die Gebäude mit schwarzen Kuppeln wurden später angebaut mit geheiztem Refektorium und Küche des Klosters.

Am Klostergelände befinden sich 11 Kirchen, sechs davon wurden von Zaren erbaut.

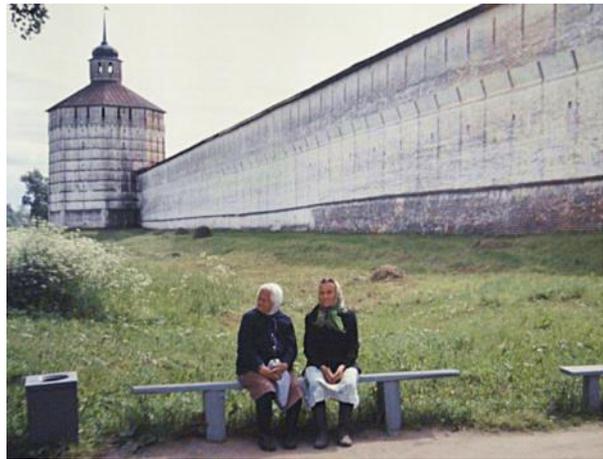
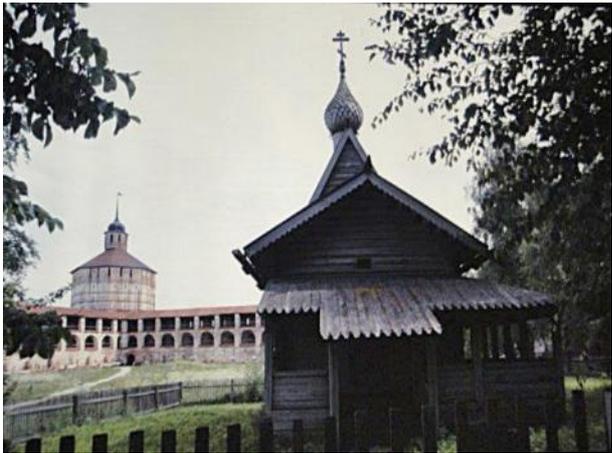
Bis zum 17. Jh. waren die Mönchszellen aus Holz, später aus Stein erbaut. Die Mönche betrieben Landwirtschaft.

Die heutigen Ausstellungsräume waren früher Lagerräume. Im Museum sind Glocken in verschiedenen Größen zu sehen. Seit Ende des 15. Jh. sammelte das Kloster Glocken, die größte wog 20 Tonnen und wurde 80 km weit gehört, ist jedoch zerstört. Peter der Große ließ Kanonen daraus gießen. Weiters sind Messgewänder mit Gold- und Silberfäden bestickt zu sehen, eine gestickte Ikone – Kirill der Begründer des Klosters, Ikone mit Maria und Jesuskind aus gehämmertem Silberblech, ziseliert und mit Halbedelsteinen und Flussperlen besetzt, Gegenstände aus Silber und Gold, Monstranz, Gebetsbücher und Bilder der höchsten geistlichen Würdenträger der russischen Kirche.

Wir spazierten zum Siwerski-See, die Buben badeten schon. Der See ist 27 m tief und im Winter mit 80 cm Schnee und Eis bedeckt.

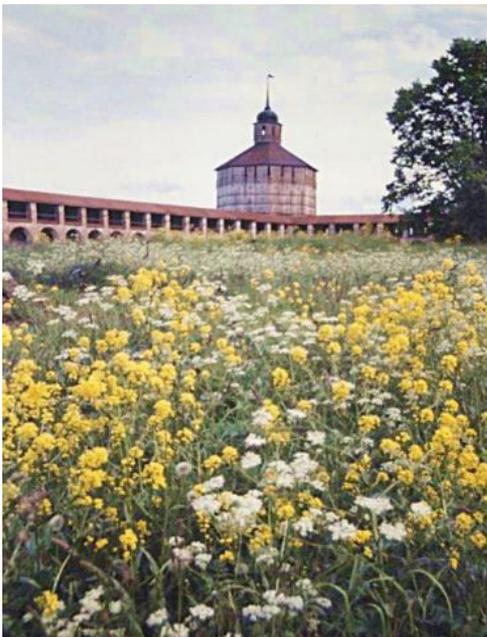
Nur in der Kirill-Kirche werden noch Gottesdienste gefeiert. Darunter ist Kirill begraben.

Im ältesten Teil des Klosters hatte Kirill erst eine Erdhütte errichtet. Auf dem Hügel liegt die Kirche Johannes des Täufers.



1997 wurde das 600-Jahr-Jubiläum der Klosterfestung gefeiert. Die Umfassungsmauern sind 2 km lang, 14 m hoch und 7 m breit mit 6 Türmen, der größte Turm ist 50 m hoch, der Moskauer Turm. Im Klosterhof, der mit einer bunten Blumenwiese bedeckt war, befindet sich eine kleine Holzkirche und eine Windmühle.

Das Kloster ist in schlechtem Zustand und hat die gegenwärtige Renovierung dringend nötig.



Um 14,45 Uhr traten wir die Rückfahrt an. Ärmliche Holzhäuser mit Hausgärten waren zu sehen, das Gras in den feuchten Wiesen stand sehr hoch. Wir wollten einen Fotostopp einlegen, doch der Busfahrer sagte, das ist nicht erlaubt! Erst im Ort Goritzky durften wir aussteigen und zu Fuß zur Schiffsanlegestelle zurückgehen.

Im Vorbeigehen lud uns eine Frau ein, in ihren Garten zu kommen. Es waren Kartoffeln und

Zwiebel angepflanzt und ein großer Holzstoß aufgeschichtet. Sie bat uns in ihr blau gestrichenes, mit Holzbretter verschaltes Haus zu kommen. Innen sah man die runden Baumstämme. Nach einer Treppe im kleinen Vorraum kamen wir in die Küche mit einem gemauerten Herd und elektrischen Wasserboiler. Die Stromleitungen liefen die Wand entlang. Daran schloß ein Wohnzimmer mit Bettbank, kleinem Tischchen und Fernseher an, die Schlafecke mit einem Bett war durch einen Kasten abgetrennt. Sie wartete uns Zuckerl auf und wir bedanken uns mit eine kleinen Spende.



Im Ort Goritzky bei der Schiffanlegestelle warteten zahlreiche Verkaufsstände mit Pelzmützen, Holzschnitzereien, Bernsteinketten und Souvenirs auf die Touristen.

Um 15,45 Uhr mussten wir wieder an Bord unsers Schiffes sein.

16 Uhr Abfahrt – MS Tschitscherin verließ Goritzky und nahm Kurs auf Kishi.

Wir setzten unsere Fahrt am Fluß Schecksna fort.

Im Vortragsraum wurden russische Kostüme und eine kleine Modenschau gezeigt.

Der russische Mann trägt ein Hemd mit Stickerei, Gürtel, ärmellose Jacke und Mütze.

Verheiratete Frauen tragen eine Kopfbedeckung über die Ohren, damit sie die anderen Männer nicht hören können, ledige Frauen eine kleine Kappe.



Um 17,45 Uhr hatten wir den Weißen See erreicht. Das Schiff passierte die überflutete Krochino-Kirche . Im 15. Jh. suchte der Fürst von Belosersk hier während eines Sturmes Schutz und ließ an seinem Zufluchtsort eine Kirche und später ein Kloster bauen. 1673 wurde das Dorf Krochino gegründet und wurde zu einem wichtigen Hafen am Weißen See. Nach dem Bau des Umleitungskanals 1846 fuhren die Schiffe am Dorf vorbei und es begann der Niedergang. Nach dem Bau des Schecksna Wasserkraftwerkes in den 60er Jahren wurde das Dorf samt Kirche und Kloster überflutet.

Es war windstill, aber bewölkt, wir saßen an Deck und blickten über den ruhigen See, Wasser bis zum Horizont.

Der Weiße See ist 46 km lang, 33 km breit und 6 m tief. Er ist sehr unberechenbar und wird bei nördlichen Winden stürmisch. Deswegen wurde 1843-46 ein Umleitungskanal gebaut, der Belosersker Kanal, er führt im Westen um den Weißen See herum. Die heutige Nutzung beschränkt sich auf Lastkähne und örtliche Linienschiffe.

Um 20,15 Uhr hatten wir den Weißen See durchquert und fuhren in den Fluß Kowsha ein, es regnete leicht.

Zur Abwechslung besuchten wir das Konzert mit internationaler Musik im Vortragsraum mit Harmonika, Balalaika und Sängerin, am besten gefielen uns die russischen Komponisten. Durch unseren Applaus lockten wir den Künstlern wieder drei Zugaben heraus.

23 Uhr und noch immer taghell! Wir befuhren den schmalen Kowsha Fluß, nur riesige Wälder mit Kiefern, Birken und Pappeln waren zu sehen.



Kizhy

Während der kurzen Nacht befuhren wir den Wytegra – Kanal. Der Verbindungskanal überwindet die Wasserscheide zwischen den beiden Flüssen und verbindet somit das Wolgabecken mit der Ostsee. 1810 wurden der Fluß Kowsha und der Onegasee erstmals durch einen Kanal verbunden. Unser Schiff passierte 6 Schleusen.

In Schleuse 6 am Pachomowsker Wasserkraftwerk wurde das Schiff um 16 m gesenkt.

Wir befanden uns noch 80 m über dem Onegasee und 112 m über St. Petersburg.

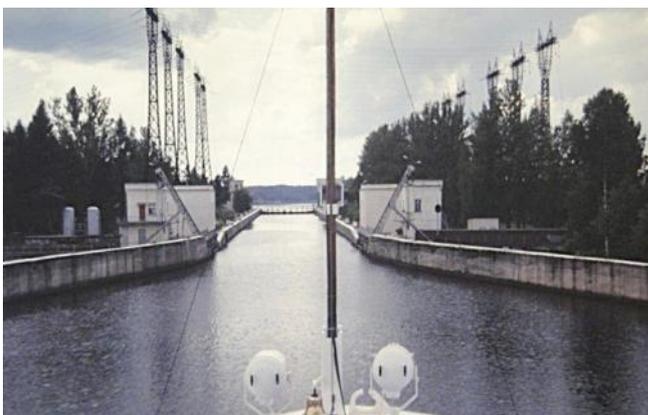
Zwischen den Schleusen 6 und 5 mit 13 m Senkung, befindet sich der Nowinskinker Stausee.

Beim gleichnamigen Wasserkraftwerk bilden die Schleusen 5, 4 und 3 wegen des starken Gefälles der Wytegra eine sogenannte Schleusentreppe. Der Wasserstand wurde um 38 m gesenkt. Die Schleusen sind 264 m lang, 17,5 m breit und 4,4 m hoch.

Die Schleuse 2 am Belousowsker Wasserkraftwerk, Senkung 13 Meter, wird anstatt durch unterirdische Stollen durch Löcher am oberen Tor be- und entwässert.

Zwischen Schleuse 2 und 1 befährt man den Wytegra-Stausee, der mehrere Schleusen des alten Mariensystems bedeckt, die nun 13 m tief unter Wasser liegen.

Die Schleuse 1 am Wasserkraftwerk Wytegra liegt inmitten der Stadt Wytegra. Das Schiff wurde um 13 Meter gesenkt und hatte damit das Niveau des Onegasees erreicht.



Wir befuhren einen schmalen Kanal, an dessen Ufer viel Birken- und Kiefernholz aufgeschichtet war.

Um 10 Uhr hatten wir die Einfahrt zum Onega See erreicht.



Der Onega See ist nach dem Ladoga See der zweitgrößte Süßwassersee Europas. Seine Fläche beträgt 9.700 km², er ist 250 km lang, 80 km breit und bis 127 m tief. Der See wird von 40 Flüssen gespeist und ihm entspringt nur ein Fluß, die Swir. An seinen Ufern wachsen Kiefern, Linden, Ulmen und karelische Birken, es gibt viel Wild, Bären, Wölfe, Luchs, Marder und Füchse. Der See ist sehr fischreich. Er friert im November zu und taut im Mai auf. Bei stürmischem Wetter sind die Wellen bis 5 m hoch. Das Wasser hat eine moosgrüne Farbe, von seiner chemischen Zusammensetzung her gleicht es fast destilliertem Wasser. In einem Liter sind nur 35 mg Salze enthalten.

Brückenbesichtigung um 12,45 Uhr. Der Kapitän stellte sein Schiff vor und Olga übersetzte für uns. Die Besatzung besteht aus 46 Matrosen und 48 Personal. Täglich werden 6 t Treibstoff und 230 t Trinkwasser verbraucht. Das Schiff hat nur 3 m Tiefgang.

In der Steuerzentrale befinden sich Ruder, Ruderhydraulik, Kompass, Magnetkompass, automatische Steuerung, GPS, Echolot – dzt. 46 m Wasser unter uns ständig 2 Mann Besatzung auf der Brücke.

Es war 15,30 Uhr, wir fuhren über den Onega See und näherten uns der Insel Kishi. Der Himmel war bedeckt, es war windig und kühl.

Wir befanden uns nun in Karelien.

Die Karelische Autonome Republik ist mit 172.400 km² etwa doppelt so groß wie Österreich, aber mit knapp 1 Mill. Menschen dünn besiedelt. Russisch-Karelien liegt zwischen dem Onega See im Süden und der Halbinsel Kola nahe am Polarkreis im Norden.

Das Klima ist gemäßigt kontinental, mit einem langen relativ milden Winter (durchschnittlich –12 Grad im Jänner) und einem kurzen Sommer (14-18 Grad im Juli).

Im Juni beginnen in Karelien die weißen Nächte, die etwa einen Monat andauern.

Die Hälfte des Gebietes ist bewaldet und mehr als 44.000 Seen bedecken weitere 20% des Landes.

Die karelische Birke ist heute äußerst selten und wächst sehr langsam. Ihr Holz ist sehr hart, die Jahresringe haben unregelmäßige Abstände und zeigen eigentümlich verschnörkelte Muster. In früheren Zeiten wurden Möbelstücke hergestellt, heute werden Anhänger und andere Schmuckstücke gemacht.

Die nationale Minderheit der Karelrier durchlebte eine wechselvolle Geschichte. 1923 gab es die Karelische Autonome Republik, 1940 die Karelo-Finnische Republik, 1941 finnische Besatzung und seit 1956 abermals Karelische Autonome Republik als Teil Russlands. Heute ist die Mehrheit der Bevölkerung russisch, es gibt nur 80.000 Karelrier. Mehr als doppelt so viele leben heute in Finnland, wohin sie vor und im 2. Weltkrieg flüchteten.

Den ehemaligen Wohlstand und die hohe Kultur dokumentieren u.a. die unschätzbaren Werke der Holzarchitektur.

Um 16,15 Uhr lag die Insel Kishi vor uns, schon von weitem waren die Kuppeln der Kirchen zu sehen.

Die größte und bekannteste Insel des Onegasees ist 6 km lang und kaum 1 km breit, leicht hügelig und wurde bereits im 11. Jh. besiedelt. Während der mongolischen Besatzung im 13. und 16. Jh. wurden hier viele kleine Dörfer gegründet. Der Onegasee gehörte damals zum Territorium von Nowgorod, das vor den Mongolen verschont blieb. Mitte des 14. Jh. war Kishi das Verwaltungszentrum des Gebiets, das etwa 130 Dörfer entlang des Sees und auf den mehr als 1600 Inseln umfasste.



1703 mit der Gründung von Petrosawodsk, Kareliens Hauptstadt, begann der Niedergang der Insel, die arbeitsfähigen Männer mussten in den dortigen Waffenschmieden arbeiten. Im 19. Jh. wanderten viele Handwerker nach St. Petersburg ab. Heute ist die Insel nur noch von wenigen Menschen ständig bewohnt.

Aus der Blütezeit der Insel stammen die einzigartigen Werke der Holzbaukunst, die heute zum Weltkulturerbe zählen.

Wir gingen an Land und spazierten über Holzstege und durch Wiesen zu den zwei von einer Holzeinfassung umgebenen Holzkirchen.

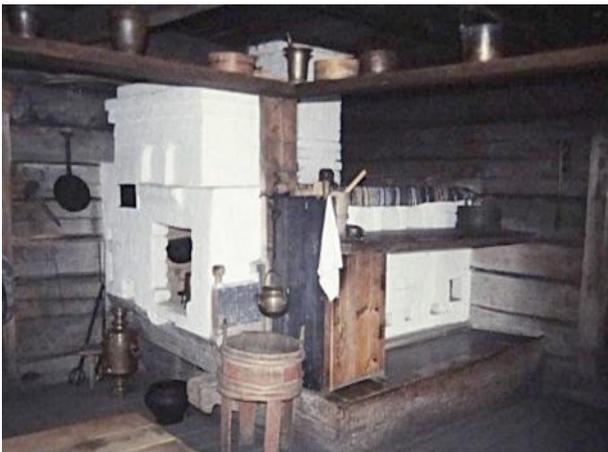


Anfang der 60er Jahre wurden typische Beispiele der traditionellen Holzarchitektur wie Kapellen, Bauernhäuser, Scheunen und Mühlen von anderen Inseln und aus Dörfern am Onegasee nach Kishi gebracht.



Zuerst besuchten wir ein Bauernhaus. Wohn- und Wirtschaftsräume mit Stall waren unter einem Dach. In der Stube befanden sich ein großer gemauerter Ofen, Herrgottswinkel mit Ikone, ein Webstuhl, gleich daneben hing eine Wiege von der Decke, sowie Tisch und Bänke.

In der anschließenden Tenne waren Ackergeräte, Schlitten, Boot, Netze aufbewahrt, eine Vorratskammer und die Tiere. Wegen des rauen Klimas geben die Kühe nur 2 ½ l Milch am Tag. Getreidespeicher und Sauna befanden sich vor dem Haus. Getreide und Heu wurde zum Trocknen auf hohen Leitern aufgehängt. Das Dreschhaus wurde beheizt und stand wegen der Brandgefahr abseits vom Wohnhaus.

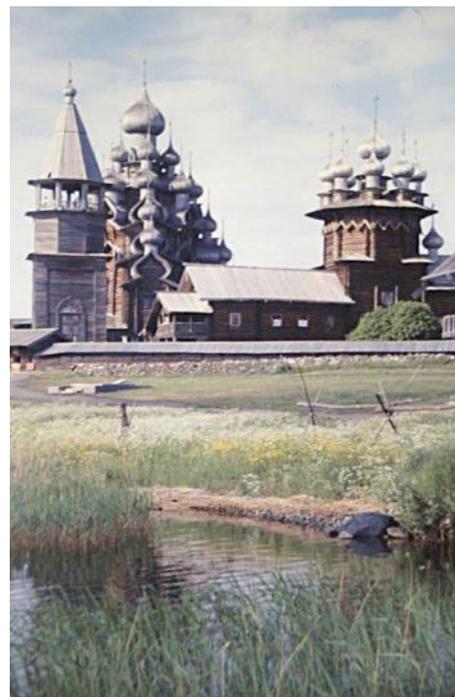


Durch blühende Wiesen mit saftigem Gras marschierten wir zur Erzengel Michael Kapelle. Sie wurde im Ende 18. Jh. erbaut, der älteste Teil mit Kuppel im 17. Jh. Der Altarraum fehlt, daher wurden keine Gottesdienste abgehalten, man konnte nur beten.

Vorbei an einer Mühle gelangten wir zur Kirche der Auferweckung des Lazarus. Sie stammt vom östlichen Ufer des Onegasees und wurde aus Kiefernholz mit einer Kuppel aus Espenholz im 14. Jh. erbaut. Der einfache Typ einer russischen Holzkirche, der Legende nach von 1286-1391 errichtet, ist die älteste Holzkirche Russlands. Restauriert 1960/1961.



Nun waren wir bei der Christi-Verklärungs-Kirche angelangt. Sie wurde 1714 errichtet und musste von allen Seiten gleich schön aussehen, weil die Bauern von allen Seiten zur Kirche kamen. Diese 37 m hohe Sommerkirche wurde ohne Nägel einer Legende nach von nur einem einzigen Mann mit nur einem Werkzeug, der Axt, erbaut. 30.000 Schindeln aus Espenholz, von dem das Regenwasser besonders gut abrinnt, bedecken die 22 Kuppeln. Der Innenraum ist mit einer Stahlkonstruktion gesichert und kann daher nicht besichtigt werden. Die Sommerkirche war bis 1920 in Betrieb und ist seither geschlossen. Der letzte Priester wurde erschossen, Messen waren verboten. Stalin ließ die Kirche als Baudenkmal stehen.



Die Maria-Schutz- und Fürbitte-Kirche wurde als Winterkirche 1764 errichtet. Sie hat neun Kuppeln und eine Altarkuppel. Der Glockenturm zwischen den beiden Kirchen stammt von 1874. Die Kirche wurde in den 50er Jahren restauriert.

Frauen betreten die Kirche mit Kopfbedeckung. Über eine Treppe gelangten wir in eine Diele und das Refektorium mit schönen Malereien und einer Ikonen-Ausstellung. Die Ikonenwand im Altarraum zieren prächtige Ikonen und Ornamente. Seit 1993 gibt es wieder Gottesdienste in der Kirche und seit 1997 einen örtlichen Priester.



Am Friedhof neben der Winterkirche sind Persönlichkeiten von Karelien begraben.

Nach einer kleinen Rast in einer „Raucherecke“, auf der Insel ist ansonsten Rauchverbot, kehrten



wir zum Schiff zurück. Dank weißer Nächte war es noch sehr hell um 19,30 Uhr.

20 Uhr – Abfahrt - MS Tschitscherin verließ Kishi und nahm Kurs auf Mandrogij.

Nach dem Abendessen besuchten wir um 21,30 Uhr das Konzert unserer Bordmusiker – internationale Musik mit Balalaika, Klavier und Sängerin.

Nach diesem Kunstgenuss warteten wir auf den Sonnenuntergang – erst um 23,30 Uhr versank sie blutrot im Onega-See.



Mandrogij

Um 3 Uhr nachts, während wir gut schliefen, hatten wir den Onega-See verlassen und waren in den Fluß Swir eingefahren. Er ist 218 km lang, fließt vom Onega- in den Ladoga-See und stellt die Verbindung zwischen den beiden großen Seen dar. Die Fahrt auf der Swir dauert etwa 12 Stunden mit zwei Schleusen, Höhenunterschied 28,5 m.

An der Swir liegen typisch nord-russische Dörfer, wo alles aus Holz gebaut ist. Das Wasser ist spiegelglatt, an den Ufern wachsen Birken, Pappeln, Espen, der Flieder blüht. Schifffahrtszeichen im Wasser und an Land leiten das Schiff. Vor dem Bau der Swir-Schleusen war der Fluß voller Stromschnellen, Felsblöcke und Windungen.

Bereits um 7 Uhr, 1 ½ Stunden früher als geplant, hatten wir die Obere Swir Schleuse erreicht. Es war sonnig und wir standen an Deck um alles genau zu beobachten. In der Einkammerschleuse des Wasserkraftwerks in Podporoje wurde das Schiff um 14 m gesenkt. Der Bau der Anlage begann 1932, wurde durch den Krieg unterbrochen und erst 1951 abgeschlossen.

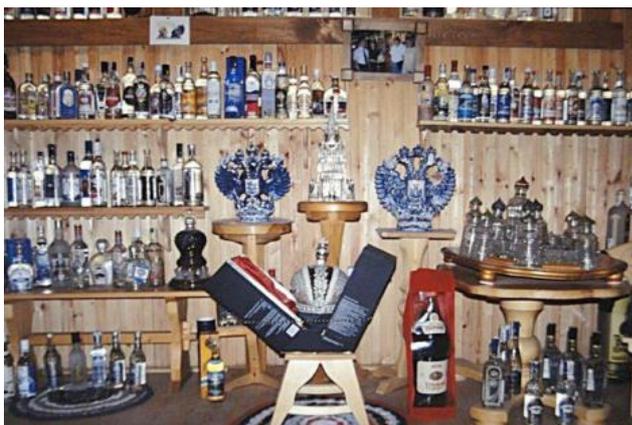
Um 10,30 Uhr erreichten wir Mandrogi , einen ,“grünen Anleger“ mit Picknickplatz und Museumsdorf. Der Ort ist nach dem Vorbild einer russischen Gemeinde erbaut.

In Gruppen brachen wir zur Besichtigung auf.

Zuerst besuchten wir das Handwerkshaus. Hier pflegen Kunsthandwerker alte Gewerbe wie Klöppeln, Holzschnitzen, Weben, Holzmalen, Sticken, alles nach alten Vorbildern, um die Tradition zu bewahren.



Es folgte das Wodkamuseum. Seit dem 18. Jh. wird Wodka aus Gerste, Roggen oder Weizen gebrannt. Die Maische wird mit Trinkwasser angesetzt und 40 % stark destilliert. Die Führerin erklärte uns das richtige Wodka-trinken: Er muss kühl sein, nach jedem Glas isst man etwas, z.B. eingelegte Gurken, Fische, Sauerkraut. Nicht mit anderen Getränken mischen, man trinkt Wasser nach und das wichtigste – nicht allein, sondern mit Freunden trinken.



Um 12 Uhr war das Mittagessen angerichtet. Die Bordküche war an Land verlegt worden, es wurden Schaschlik gegrillt, und wir saßen an langen Tischen unter einem Sonnendach.

Nach dieser Stärkung machten wir noch einen Fotorundgang zum Flussufer, wo im lichten Wald unter Birken und Kiefern mit schönen Schnitzereien verzierte Holzhäuser standen. In den Vorgärten blühten farbenprächtige Blumen, Fenster- und Türrahmen waren mit reichem Schnitzwerk geschmückt.

Bevor wir wieder an Bord gingen, speisten wir noch köstliche Piroque, Germteig gefüllt mit Topfen, Nüssen, Mohn oder Fleisch. Die Sonne schien heiß und die Einheimischen badeten im Fluß, ich habe Sand von der Swir mitgenommen.

13,35 Uhr – Abfahrt – MS Tschitscherin verließ Mandrogij und nahm Kurs auf St. Petersburg.

Um 14,15 Uhr erreichten wir die Schleuse beim Unteren-Swir-Wasserkraftwerk. Die Schleusenkammer ist 200 m lang und 21,5 m breit. Durch Füllkanäle und Füllöffnungen in der Kammersohle floß das Wasser aus und in 15 Minuten wurde das Schiff um 12 Meter gesenkt. In einer Saison passieren ca. 10.000 Schiffe die Anlagen.

Das war die letzte Schleuse auf unserem Weg.

Wir saßen am Vordeck und genossen das schöne Wetter. Der Flusslauf war nun gewunden, mit Sandbänken, wo manchmal Zelte oder Sonnenschirme aufgebaut waren und der Sonntag-Nachmittag mit Schwimmen, Sonnen und Fischen verbracht wurde. Dann tauchten am Flussufer hässliche Industriestädte mit desolaten Fabriken und Anlagen auf. Später wieder unendliche Wälder, kein Schiff war zu sehen, nur die Möwen begleiteten uns.

Wir mussten nun unseren Ausguck verlassen, um 17 Uhr war Klavierkonzert mit unserem Lieblingspianisten am Programm und weil es uns so gut gefiel, hörten wir ein zweites Mal zu.

Nach einer Rauchpause an der Reling folgte Kapitäns-Abschiedscocktail und Dinner. Kapitän Zarev prostete uns mit einem Wodka zu, bevor wir genüsslich Fischvorspeisen, Pilztöpfchen, Hühnerfilet und Brandteigschwänchen verzehrten.

Um 20,45 Uhr erreichten wir den Ladoga-See. Die Mündung der Swir in den See ist wegen der großen Breite von 700 m, die durch die Mündung des Flusses Pascha hervorgerufen wurde, nicht genau einzugrenzen. Am Ufer war ein Leuchtturm zu sehen. Der Ladoga-See lag wie das Meer vor uns, es war sonnig und das Schiff pflügte mit 25 km/h durch die Wellen. Im Kanal sind nur 12 km/h erlaubt. Wir fuhren gegen Westen direkt auf die Abendsonne zu.

Abendgestaltung JeKaMi Jeder kann mitmachen – ganze Woche war im Russisch-Unterricht fleißig geprobt worden – und nun sahen wir ein Schwanenballett, Sketches und russische Weisen.

Es war 23,30 Uhr, noch hell – die faszinierenden weißen Nächte! Auch später wurde es nicht ganz dunkel, nur dämmerig und die Sonne ging um 02,30 Uhr wieder auf.



Am 22. Juni war der längste Tag – er hatte 18 Stunden und 22 Minuten, nur 1 ½ Stunden war es dunkel.

Der Ladoga-See ist der größte Süßwassersee Europas und der zweitgrößte nach dem Baikal-See in Russland. Der Ladoga-See ist 219 km lang, 130 km breit und hat eine Fläche von 18.100 km², das ist 34 mal so groß wie der Bodensee. Die Schiffe navigieren unter Meeresbedingungen. Er ist bis zu 225 m tief, liegt nur 4 m über dem Meeresspiegel und erwärmt sich im Sommer auf 24 Grad. Der See wird von 30 Zuflüssen gespeist, die Newa entspringt ihm als einziger Fluß. Zur Orientierung der Schiffe dienen hauptsächlich 7 Leuchttürme, von denen einige 70 m hoch sind. Der Ladoga-See sichert die Wasserversorgung von St. Petersburg.

St. Petersburg

Während wir schliefen fuhr unser Schiff in der „Morgendämmerung“ gegen 03,30 Uhr an der Festung Schlüsselburg, heute nur mehr eine Ruine, vorbei.

Wir befuhren nun den Fluß Newa, der nach 74 km im finnischen Meerbusen mündet. Der Fluß war seit jeher ein Zankapfel zwischen Finnen und Russen. Nach dem Sieg über die Schweden im Nordischen Krieg gründete Peter der Große 1703 seine neue Hauptstadt St. Petersburg an dessen Mündung. Der Name des Flusses ist vom finnischen Wort Newo – sumpfig abgeleitet. Die Newa hat eine Breite zwischen 250 und 1300 m und ist 8 bis 24 m tief. Bedingt durch die Nähe zur Ostsee ist das Klima feucht und regnerisch.



Bei strahlendem Sonnenschein standen wir gegen 06,15 Uhr an Deck und beobachteten die Einfahrt nach St. Petersburg. Es waren aber keine schönen Gebäude zu sehen, nur Fabriken, Kräne und eine große Spannseilbrücke.

06,30 Uhr – MS Tschitscherin legte am Pier von St. Petersburg an – wir beendeten hiermit unsere Kreuzfahrt und hatten 1630 km zurückgelegt.